BERTUCHS WELTLITERATUR FÜR JUNGE LESER

KENNST DU GEORG BÜCHNER?

Vorgestellt von
Silvia Frank

Bertuch

Silvia Frank

Kennst du Georg Büchner?

Kennst du Georg Büchner?

Texte von Georg Büchner
für junge Leser ausgewählt
und vorgestellt von

Silvia Frank

Bertuch

Bertuchs Weltliteratur für junge Leser

HERAUSGEBER: Wolfgang Brekle

BAND 11: Kennst du Georg Büchner?

In der Reihe »Bertuchs Weltliteratur für junge Leser«
sind im gleichen Verlag bisher Bände über folgende
Schriftsteller erschienen: Rainer Maria Rilke,
E.T.A. Hoffmann, Heinrich Heine, Heinrich von Kleist,
Franz Kafka, Anna Seghers, Erich Kästner,
Friedrich Schiller, Fjodor Dostojewski, Leo Tolstoi.
In nächster Zeit wird neben weiteren deutschen
und ausländischen Autoren auch ein Band
über Shakespeare erscheinen.

Bertuch

© Bertuch Verlag GmbH Weimar 2011

www.bertuch-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten.

REIHENGESTALTUNG: Graphische Betriebe Rudolf Keßner Weimar

UMSCHLAG: Stefan Petermann (unter Verwendung des Holzschnittes
»Georg Büchner« von Helmut Lortz, mit freundlicher Genehmigung
des Nachlasses Lortz, Darmstadt)

GESAMTHERSTELLUNG: Graphische Betriebe Rudolf Keßner Weimar

ISBN: 978-3-937601-87-8

Inhalt

Lust auf Büchner, den Unbekannten? 7

Gedanken des Schülers Georg Büchner über Freundschaft und Freiheit 11

Rede zur Verteidigung des Kato von Utika – Rechtfertigung eines Selbstmörders 15

Familie Büchner 18

Schulzeit in Darmstadt 23

Straßburger Studentenleben mit heimlicher Verlobung 29

Studium in Gießen – Krisenbewältigung 35

Der Hessische Landbote 42

Illegale Tätigkeit – Verfolgung – Flucht 49

Dantons Tod 54

Im Straßburger Exil 65

Lenz 68
Leonce und Lena 77
Woyzeck 89

Schwere Tage und Stunden in Zürich 107

Lust auf Büchner!? 113

BIOGRAPHISCHER ÜBERBLICK 115
QUELLENANGABEN 116
LITERATURVERZEICHNIS 117
BILDNACHWEIS 118
ÜBER DIE VERFASSERIN 119

Lust auf Büchner, den Unbekannten?

Was finden heute junge Leser an dem für sie noch unbekannten Dichter Georg Büchner, der im 19. Jahrhundert gelebt hat, interessant?

Dieser Frage bin ich nachgegangen, nachdem ich 15- und 16-Jährigen eine knappe biographische Übersicht vorgelegt hatte. Sie ließen mich wissen, dass Informationen zu den geheimen Aktionen, an denen der Dichter teilgenommen hat, seine Flucht vor der Polizei und die Zustände im hessischen Kleinstaat ihr Interesse erregen würden. Mehr wollten sie auch über die heimliche Verlobung, die Familienverhältnisse, die Schulzeit, das dichterische Schaffen und die wissenschaftliche Arbeit erfahren. Doch damit nicht genug. Sie fragten weiter: Wie sah der Dichter aus? Warum und woran ist er so jung gestorben? Welche Krankheiten hatte er? Wie hat er seine freie Zeit als Jugendlicher verbracht? Welche Lebenspläne verfolgte er? Welche Bedeutung hat seine Dichtung heute? Einige der Befragten teilten sogar ihre Lust mit, Szenen aus dem Leben des Dichters zu spielen oder eines seiner Dramen zu inszenieren.

Mit jeder Frage wuchsen allerdings meine Zweifel, ob mit diesem Buch alle genannten Leserwünsche erfüllt werden können.

Wie du, lieber Leser, bereits ersehen konntest, handelt es sich um den Dichter Georg Büchner. Viele berühmte Schriftsteller, Musiker und bildende Künstler haben sich mit seinen Werken auseinandergesetzt. Für sie war Georg Büchner eine große Entdeckung. Einige Urteile von Autoren über ihn möchte ich dir deshalb nicht vorenthalten. So vom Dichter-Zeitgenossen Georg Herwegh: »Lieb wäre es mir, wenn ich über den verstorbenen genialen Georg Büchner mir einige Notizen aus seinen letzten Tagen

Georg Büchner. Bleistiftzeichnung von August Hoffmann, vermutlich 1833/34.

George Buchner. Federzeichnung von Jean Baptiste Alexis Muston, undatiert

verschaffen könnte.« *(1839) oder von dem Dramatiker Gerhart Hauptmann:* »Ich habe Büchner viel zu danken. Auch von ihm habe ich entscheidende Anregungen empfangen.« *(um 1902) und dem Romanschriftsteller Alfred Döblin:* »Dieser Büchner war ein toller Hund. Nach kaum 23 oder 24 Jahren verzichtete er auf weitere Existenz und starb […]. Büchner, das war ein Revolutionär vom reinsten Wasser.« *(1921). Als der Dramatiker Heiner Müller sich Jahrzehnte später an die Aufführung des Dramas »Woyzeck«, die er als 16-Jähriger gesehen hatte, erinnert, fand er:* »Es war ungeheuer aufregend. […] Ein ganz aktuelles Stück […]. Mit Büchner fängt eigentlich die moderne Dramatik an.« *(1993) Auch Bertolt Brecht hat in seinen »Schriften zum Theater« wiederholt auf Georg Büchner zurückgegriffen.*

Georg Büchner. Radierung von Joachim Palm, 1975

Schorsch Büchner. Radierung von V. Schmitt

Und vor nicht allzu langer Zeit war der Musiker Herbert Grönemeyer von einem Theaterregisseur gebeten worden, das einzige Lustspiel Büchners, »Leonce und Lena«, mit eigenen Kompositionen und Texten zu begleiten. Grönemeyer beschreibt seine erste Bekanntschaft mit dem Drama so: »Zuerst musste ich das Stück sechsmal lesen […]. Dann habe ich versucht, Büchners Humor zu finden, denn es heißt ja ›Lustspiel‹.«

Was sagt dir das, du unbekannter Leser? Richtig: Wirf die Flinte nicht gleich ins Korn, in unserem Fall das Buch in die hinterste Ecke, wenn das Lesen und Verstehen des Textes schwierig ist. Ich ahne deine Erwiderung: Warum soll ich mich mit Büchner beschäftigen, wenn dieser sogar für Erwachsene so schwer zu verstehen ist? Eine treffendere Antwort als die einer Schriftstellerin unserer Tage, Christa Wolf, die neben anderen bekannten Dichtern den begehrtesten Literaturpreis der Bundesrepublik Deutschland

– den Büchner-Preis – erhalten hat, kann ich dir nicht geben: »Büchner wieder lesen heißt, die eigene Lage schärfer sehen.«

Das gelingt dir bestimmt, wenn du Gedanken des Dichters aus seiner Zeit nachvollziehen kannst und dabei entdeckst, worüber es sich für dich heute lohnt nach- und weiterzudenken.

Du musst dich zuerst – da es noch keine Fotos gab – auf die Eindrücke der Zeitgenossen Georg Büchners verlassen und auf jene Künstler, die sich Jahre nach seinem Tod in Auseinandersetzung mit seinem Schaffen ein eigenes Bild von ihm gemacht haben.

Was hast du für einen ersten Eindruck bekommen? Urteile nicht zu schnell, denn in 200 Jahren hat sich viel verändert.

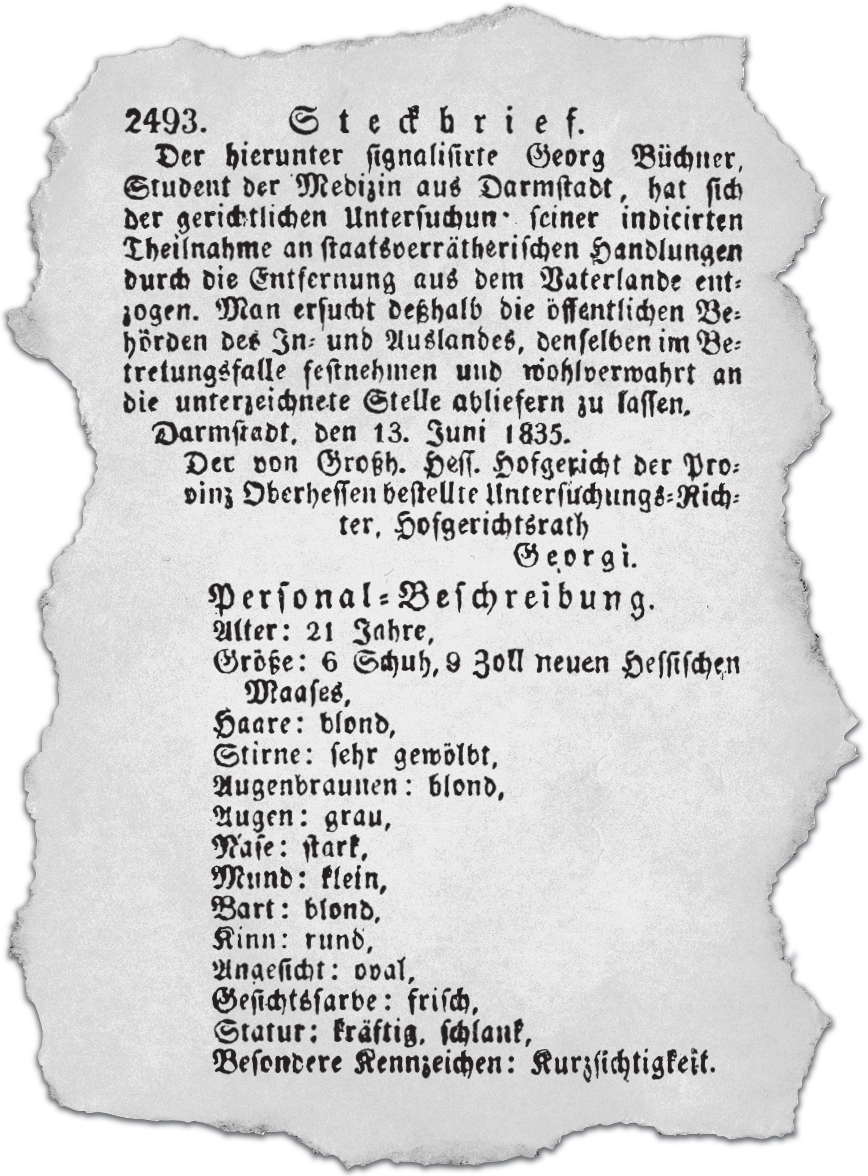
Gedanken des Schülers Georg Büchner über Freundschaft und Freiheit

»Die wahre Freundschaft ist nur diejenige, welche sich unveränderlich auch im Unglücke … bewährt.«

So könnte es im Juni 1835 gewesen sein: »Sie kennen Büchner! Sie wissen, wo er sich aufhält!« Der Beamte im Verhörzimmer wirft dem jungen Mann die »Großherzoglich Hessische Zeitung« vom 18. Juni 1835 zu. Eine Wolke von Alkohol umnebelt den Inhaftierten. Natürlich kennt Carl Friedrich Minnigerode seinen Schulkameraden. Hatten sie doch gemeinsam einige Jahre die »Privat-Erziehungs- und Unterrichtsanstalt« in Darmstadt besucht, waren Freunde, Streiter für Gerechtigkeit und Freiheit. »Antworten Sie!«, herrscht ihn der Untersuchungsrichter an. Carls Augen bleiben an der aufgeschlagenen Seite mit dem Steckbrief hängen.

Weitere Fragen prasseln auf ihn nieder.

»Wo sind die Hetzblätter versteckt worden? Wer beteiligte sich noch an der Verbreitung? Wer gehörte zu Ihrer Gesellschaft?« Carl schweigt. Doch wie lange wird er dieses Schweigen noch durchhalten? Er spürt Angst, die



2493. Steckbrief.

Der hierunter signalisirte Georg Büchner, Student der Medizin aus Darmstadt, hat sich der gerichtlichen Untersuchun- seiner indicirten Theilnahme an staatsverrätherischen Handlungen durch die Entfernung aus dem Vaterlande entzogen. Man ersucht deßhalb die öffentlichen Behörden des In- und Auslandes, denselben im Betretungsfalle festnehmen und wohlverwahrt an die unterzeichnete Stelle abliefern zu lassen.

Darmstadt, den 13. Juni 1835.

Der von Großh. Hess. Hofgericht der Provinz Oberhessen bestellte Untersuchungs-Richter, Hofgerichtsrath

Georgi.

Personal-Beschreibung.

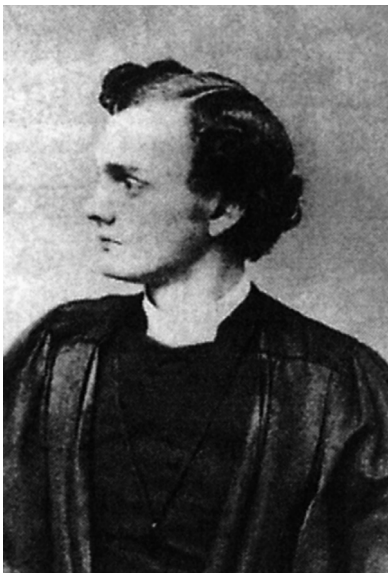
Alter: 21 Jahre,
Größe: 6 Schuh, 9 Zoll neuen Hessischen Maases,
Haare: blond,
Stirne: sehr gewölbt,
Augenbraunen: blond,
Augen: grau,
Nase: stark,
Mund: klein,
Bart: blond,
Kinn: rund,
Angesicht: oval,
Gesichtsfarbe: frisch,
Statur: kräftig, schlank,
Besondere Kennzeichen: Kurzsichtigkeit.

Steckbrief. In: »Großherzoglich Hessische Zeitung« Nr.167 vom 18. Juni 1835

ihn zu beherrschen droht und die er verbergen möchte. Zugleich aber erhält er Gewissheit. Georg hat es geschafft, ihm muss die Flucht vor fast einem Jahr gelungen sein. Da endet das Verhör abrupt und Carl wird auf den Gang gestoßen.

›Georg hat es geschafft! Mein Schweigen hat ihn vor dem Kerker bewahrt.‹ Langsam weicht Carls lähmende Angst, die Angst vor der Arrestzelle, in die er zurückgebracht wird, in dieses gerade vier Quadratmeter große Loch mit der vor Dreck starrenden Matratze, auf der sich Flöhe und Wanzen tummeln, die Angst vor der Einsamkeit in der Zelle, in der sogar Selbstgespräche verboten sind.

Die Schreckgespenster seiner Haft, die Anweisungen, Verbote und Strafen sind verschwunden. Er erinnert sich an andere, vertraute Bilder aus seiner Schulzeit. Ganz deutlich sieht er seinen Freund Georg, hört ihn aus seinem Schulaufsatz »Über die Freundschaft« vortragen:



Carl Friedrich Minnigerode (1814–1894)

»Die Fähigkeit zur Freundschaft gehört zu den edelsten, welche unsere Seele überhaupt besitzt […]. Um sich zu verstärken […] muß die Freundschaft Hindernisse zu überwinden, Gefahren zu bestehen, und durch Erprobungen sich zu bewähren suchen; es muß den Freunden alles gemeinschaftlich sein, Glück und Unglück, sowie aller Wechsel des Schicksals im menschlichen Leben.«

Nein, Carl fühlt sich gar nicht mehr einsam und verloren, denn er ist überzeugt, dass er den Freunden, die diesen Gedanken im Klassenzimmer zustimmten, vertrauen kann, dass sie im Unglück zu ihm stehen werden, so wie er zu ihnen in allen Verhören gestanden hat.

Da ist noch ein Bild, das einst einen tiefen Eindruck bei ihm hinterlassen hat. Er erinnert sich:

Man schreibt den 29. September 1830. Ein besonderer Tag im Schulleben des Darmstädter Gymnasiums. Festlich gekleidete Menschen, Eltern, Lehrer und hoch angesehene Persönlichkeiten der Stadt sind vom Direktor des Gymnasiums zum Gymnasial-Redeactus eingeladen worden. Auf dieser Veranstaltung präsentieren Schüler in Form einer Rede, die nach den Regeln der Rhetorik[1] vorbereitet wurde, ihre Leistungen. Gespannt erwartet das Publikum den Vortragenden, den Schüler Georg Büchner. Unter ihnen, auf den Plätzen, die für die Schüler vorgesehen sind, sitzt Carl. Er hört wie die anderen Büchners »Rede zur Verteidigung des Kato von Utika«.[2]

Im Festsaal verstummen die Gespräche, als der 17-Jährige vor sein Publikum tritt und sein Manuskript ausbreitet.

Tagelang hatte Georg in der Schulbibliothek gearbeitet und für seine Rede nicht nur die griechischen und lateinischen Quellen, insbesondere den griechischen Philosophen und Historiker Plutarch, studiert, sondern auch Goethes »Faust« und einige Philosophen der Aufklärung gelesen.

Das Thema, wie an einem humanistischen Gymnasium üblich, war aus der Antike gewählt worden, weil der Direktor wusste, dass die wohlhabenden Eltern seiner Schüler, Bürger der Stadt Darmstadt, mit den Freiheitsgedanken der Griechen und Römer sympathisierten.

Ob die Zuhörer Georgs mutigen Bezug zur Gegenwart in seiner Rede erkennen werden?

[1] Rhetorik: (hier) antike Redekunst

[2] Kato von Utika: Sein Name lautet Marcus Porcius Kato (der Jüngere). Er lebte von 95 bis 46 v. Chr. Als römischer Politiker vertrat er die Ideen des altrömischen Republikanismus und bekämpfte Caesars Politik. Im Bürgerkrieg kämpfte er auf Seiten des Pompeius. Bei Pharsalos (Afrika) siegte Caesar über Pompeius. Kato kämpfte weiter gegen Caesar und erlitt eine Niederlage bei Thapsus. 46 v. Chr. beging Kato in Utika Selbstmord, weil er nicht unter einem Tyrannen leben wollte.

Rede zur Verteidigung des Kato von Utika – Rechtfertigung eines Selbstmörders

Werfen wir daher noch schnell einen kurzen Blick auf die Gegenwart des Schülers Georg Büchner. Wir schreiben das Jahr 1830: Die Julirevolution in Frankreich ist ausgebrochen. Drei Tage währte der Straßenkampf der Pariser Bürger, und Karl X., der die Pressefreiheit abschaffen und das Wahlrecht zu Gunsten des Landadels einschränken wollte, musste abdanken.

Der neue König Louis Philippe wurde nun vom Parlament, in dem die Bürger saßen, gewählt. Mitzubestimmen, wer das Land regiert, das war in Frankreich Wirklichkeit geworden. In Deutschland allerdings noch ein Traum, denn das in Kleinstaaten zersplitterte Land litt unter der Herrschaft des Adels, der mit allen Mitteln seine Macht aufrecht erhalten wollte. Die revolutionären Gedanken aber überwanden die Grenze und erreichten das Großherzogtum Hessen. Vier Tage vor dem Schulfest, am 25. September 1830, erhoben sich hessische Bauern, Handwerker und Tagelöhner mit dem Ruf nach Freiheit und Gleichheit.

Mit klarer, fester Stimme spricht der Schüler Georg Büchner:

Groß und erhaben ist es, den Menschen im Kampfe mit der Natur zu sehen, wenn er gewaltig sich stemmt gegen die Wut der entfesselten Elemente und vertrauend der Kraft seines Geistes nach seinem Willen die rohen Kräfte der Natur zügelt. Aber noch erhabener ist es den Menschen zu sehen im Kampfe mit seinem Schicksale, wenn er es wagt einzugreifen in den Gang der Weltgeschichte, wenn er an die Erreichung seines Zwecks sein höchstes setzt. […]

Solche Männer waren es, welche, wenn die ganze Welt feige ihren Nacken dem mächtig über sie hinrollenden Zeitrade beugte, kühn in die Speichen desselben griffen und es entweder in seinem Umschwunge mit gewaltiger Hand zurückschnellten, oder von seinem Gewichte zermalmt einen rühmlichen Tod fanden, d. h. sich mit dem Reste des Lebens Unsterblichkeit erkauften. […]

Jedes Zeitalter kann uns Beispiele solcher Männer aufweisen, doch alle waren von jeher der verschiedenartigsten Beurteilung unterworfen. Die Ursache hiervon ist, daß jede Zeit *ihren* Maßstab an die Helden der Gegenwart oder Vergangenheit legt […].

Man hört nämlich so oft behaupten: *subjektiv* ist *Kato* zu rechtfertigen, *objektiv* zu verdammen, d. h. von unserem, vom *christlichen Standpunkt* aus ist *Kato* ein Verbrecher, von seinem eigenen aus ein Held. Wie man aber diesen christlichen Standpunkt hier anwenden könne ist mir immer ein Rätsel geblieben. […] Denn da man die Handlungen eines Mannes nur dann zu beurteilen vermag, wenn man sie mit seinem Charakter, seinen Grundsätzen und seiner Zeit zusammenstellt, so ist nur *ein* Standpunkt und zwar der *subjektive* zu billigen und jeder andere, zumal in diesem Falle der christliche, gänzlich zu verwerfen. So wenig als *Kato* Christ war, eben so wenig kann man die christlichen Grundsätze auf ihn anwenden wollen […]. Diesem Grundsatz gemäß werde ich alle Einwürfe, wie z. B. es ist nicht erlaubt sich das Leben zu nehmen, das man sich nicht selbst gegeben oder der Selbstmord ist ein Eingriff in die Rechte Gottes, ganz und gar nicht berücksichtigen […].

Katos große Seele war ganz erfüllt von einem unendlichen Gefühle für *Vaterland* und *Freiheit*, das sein ganzes Leben durchglühte. Diese beiden Gedanken waren die Zentralsonne, um die sich alle seine Gedanken und Handlungen drehten.

Den Fall seines Vaterlandes hätte *Kato* überleben können, wenn er ein Asyl für die andere Göttin seines Lebens, für die *Freiheit*, gefunden hätte. *Er fand es nicht*. […] Der Römer kannte nur *eine* Freiheit, sie war das Gesetz, dem er sich aus *freier* Überzeugung als *notwendig* fügte; diese Freiheit hatte Cäsar zerstört, *Kato* war Sklave, wenn er sich dem Gesetz der Willkür beugte. *Und war auch Rom der Freiheit nicht wert, so war doch die Freiheit selbst wert, daß Kato für sie lebte und starb.* Nimmt man diesen Beweggrund an, so ist Kato gerechtfertigt […].

So handelte, *so* lebte, *so* starb *Kato*. […] Jahrhunderte gingen an seinem Grabe vorüber, […] und noch steht *Katos* Name neben der Tugend und *wird* neben ihr stehn, so lange das große Urgefühl für *Vaterland* und *Freiheit* in der Brust des Menschen glüht!

Der Beifall der Zuhörer gilt dem schreib- und redegewandten Schüler. Nur einige Mitschüler haben Georgs Gedanken verstanden. Sie nehmen Kontakt zu den revoltierenden Bauern, Handwerkern und Tagelöhnern der Umgebung auf. Die meisten Anwesenden aber, die im Festsaal laut Lob und Beifall spenden, sind froh, als ein paar Tage später der Aufstand der Notleidenden, ihr Aufbegehren für die Freiheit und für eine Verbesserung ihrer Lebenssituation durch großherzogliches Militär erstickt wird. Sie wollen bei aller Akzeptanz der Freiheitsgedanken nicht, dass die Herrschaft der Fürsten angetastet wird. Ihnen genügt das in der hessischen Verfassung festgelegte Mitsprache- und Petitionsrecht, während Handwerker, kleine Händler, Teile der studentischen Jugend endlich an der politischen Macht teilhaben wollen. Ihr Kampf für Presse-, Rede- und Versammlungsfreiheit und die Linderung der Not geht weiter.

Georg Büchner ist gerade 17 Jahre alt, als er die Forderungen der fortschrittlichen Bürger ausspricht, obwohl öffentliche politische Meinungsäußerungen verboten sind. Auf jeden Fall sind Mut, Gedankentiefe, sprachliches Können und souveränes Auftreten erkennbare Eigenschaften dieses jungen Mannes.

Von wem er das wohl hat, fragen bei großartigen Leistungen die Erwachsenen häufig. Da müssen sicher weitere Fragen beantwortet werden: Wer hat ihn in seiner Kindheit geprägt? Was hat ihn beeinflusst?